

KARIKATUR DER WOCHE



Nordkorea ist ein unkalkulierbares Risiko

Nordkorea ist zur Atommacht aufgestiegen und wird seine Nuklearwaffen nicht mehr aufgeben. Es wäre deshalb sinnvoll, das Land zum Wiedereintritt in den Atomwaffensperrvertrag zu bewegen. Gastkommentar von Herbert Wulf

Im Schatten dominanter weltpolitischer Themen findet derzeit ein vorsichtiger, kaum beachteter trilateraler Dialog zwischen den USA sowie Süd- und Nordkorea statt. Man verhandelt zwar nicht miteinander, die Regierungen in Washington, Seoul und auch Pjongjang signalisieren aber, wieder ernsthaft ins Gespräch miteinander kommen zu wollen – allerdings unter Vorbehalten Pjongjangs. Unmittelbarer Anlass ist der wahrscheinliche Besuch des amerikanischen Präsidenten beim kommenden Gipfeltreffen der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft (Apec), das vom 31. Oktober bis zum 1. November im südkoreanischen Gyeongju stattfindet. Steht eine überraschende Wende im eingefrorenen Verhältnis USA - Nordkorea bevor? Oder gar ein innerkoreanisches Tauwetter?

Gemischte Signale aus Pjongjang

Bislang bleibt unklar, ob Kim am Apec-Treffen teilnimmt, zumal Nordkorea weder Mitglied in der Apec ist noch eine Einladung aus Seoul erhielt. Pjongjangs starker Mann signalisierte aber Gesprächsbereitschaft, wenn die USA aufhörten, auf dem Abbau des nordkoreanischen Atomprogramms zu bestehen. Am 21. September teilte Kim Nordkoreas Parlament mit, das Land werde niemals die Nuklearwaffen aufgeben, aber man sei daran interessiert, über «genuine friedliche Koexistenz» zu diskutieren. Die Zukunft des nordkoreanischen Atomprogramms ist der entscheidende Dissens zwischen den USA und Nordkorea.

Seit rund vier Jahrzehnten, also lange vor dem ersten Atomtest Nordkoreas im Jahr 2006, bemühten sich sämtliche amerikanischen Präsidenten mit wirtschaftlichen Sanktionen und Verhandlungen, Nordkorea zur Denuklearisierung zu bewegen. Trump war der erste Präsident, der auf der Ebene der Regierungschefs verhandelte, wenn auch ohne Erfolg. Für die USA ist bislang der Verzicht Nordkoreas auf Atomwaffen eine *Conditio sine qua non*. Nordkorea dagegen betrachtet sein Atomwaffen- und Raketenprogramm als Lebensversicherung des

Regimes. Seit den 1990er Jahren beruhte die Politik der USA gegenüber Nordkorea auf drei Pfeilern: Erstens sollte das Atomwaffen- und Raketenprogramm Nordkoreas gestoppt werden; zweitens sollte Nordkorea international isoliert und durch wirtschaftliche Sanktionen dazu gebracht werden, zu kooperieren; drittens sollte Nordkorea durch eine glaubhafte Strategie der Abschreckung davon abgehalten werden, Südkorea anzugreifen.

Diese Grundlagen der amerikanischen Nordkoreapolitik bröckeln. Die ersten beiden Axiome der amerikanischen Politik sind weit entfernt von der heutigen Realität. Nordkorea verfügt nach Expertenschätzungen über rund fünfzig Atomsprengköpfe und über angereichertes Material für weitere Sprengköpfe. Jüngst wies die Internationale Atomenergiebehörde darauf hin, dass Nordkorea neue Anlagen baue, um weiteres atomwaffenfähiges Material zu produzieren. In den letzten Jahren hat Nordkorea regelmässig Raketen erfolgreich getestet, auch solche mit grosser Reichweite. Anders als in der ersten Hälfte der 2000er Jahre, als Nordkorea sich in Verhandlungen bereit erklärte, das Land zu denuklearisieren, verfügt die Regierung heute über ein militärisch einsatzfähiges Programm und betrachtet dies mit Hinweis auf das Schicksal des libyschen und des iranischen Atomprogramms als existenziell.

Die zweite Grundlage der amerikanischen Nordkoreapolitik, die internationale Isolierung Nordkoreas, ist ebenso infrage gestellt. Über Jahrzehnte haben Russland und China harten Uno-Sanktionen gegenüber Nordkorea zugestimmt. Heute beobachten wir eine zunehmende militärische Kooperation zwischen Russland und Nordkorea. Nordkorea hat Soldaten entsandt, die als Kanonenfutter im Krieg gegen die Ukraine eingesetzt wurden. Russland liefert im Gegenzug Militärtechnologie und Wirtschaftshilfe, die für die Modernisierung der nordkoreanischen Streitkräfte und für Versorgungspässe eingesetzt werden. Diese Kooperation, eine Art «Koalition der mit Sanktionen Belegten», gibt Kim Jong Un Spielraum. Desinteresse gegenüber Friedensinitiativen Südkoreas zu demonstrieren, zu-

Nordkoreas Atomanlagen sind schwerer anzugreifen als diejenigen Irans, da sie stärker verbunkert und weiter verstreut sind.

mal er sich auch wohlwollender Zusammenarbeit mit China sicher sein kann.

Der dritte Pfeiler der amerikanischen Nordkoreapolitik, eine glaubhafte Abschreckung, existiert zwar noch, aber Präsident Trump hat gegenüber Südkorea, ähnlich wie gegenüber den europäischen Nato-Ländern, deutlich gemacht, man sei für die eigene Sicherheit verantwortlich. Noch sind die USA in Südkorea militärisch engagiert und führen – zum Ärger Nordkoreas – ebenso regelmässig grosse Militärmanöver durch. Wie lange diese Allianz hält, bleibt abzuwarten. Aber die USA sind in ihrer Fixierung auf die Konkurrenz zu China auf Verbündete in Asien angewiesen.

Risiko eines zweiten Koreakrieges

Die USA verfügen zwar über die militärischen Fähigkeiten, auch die nordkoreanischen Atomanlagen anzugreifen. Doch die Risiken sind unkalkulierbar. Die Bombardierung des nordkoreanischen Nuklearkomplexes wurde bereits vor 1994 von der Clinton-Regierung erwogen und verworfen. Man rechnete damals mit einer Million Toten in Nord- und Südkorea, einschliesslich 80 000 bis 100 000 Amerikanern. Abgesehen von den völkerrechtlichen Bedenken einer derartigen Vorgehensweise sprechen militärische Gründe gegen den Einsatz konventioneller oder gar atomarer Waffen. Die Bush-Regierung kam zu dem Ergebnis, dass es zwar militärische Optionen gebe, «aber keine guten», denn die USA könnten nicht sicher sein, mit einem Angriff sämtliche nordkoreanischen Nuklearanlagen auszuschalten.

Nach den Angriffen auf iranische Atomanlagen durch amerikanische Kampfflugzeuge im Juni 2025 sind Zweifel an der nachhaltigen Zerstörung angebracht. Nordkoreas Atomanlagen sind noch schwerer anzugreifen, da sie stärker verbunkert und weiter verstreut sind als diejenigen Irans. Zudem besteht das politisch-militärische Risiko eines zweiten Koreakrieges.

Angesichts der neuen geopolitischen Lage befindet sich Nordkorea in einer besseren Verhandlungsposition als 2019 beim gescheiterten Trump-Kim-Gipfeltreffen in Hanoi. Die USA sollten deshalb die Forderung zur Denuklearisierung als zurzeit kaum machbar einstufen. Nordkorea ist inzwischen Atommacht, und es wäre sinnvoll, das Land zum Wiedereintritt in den Atomwaffensperrvertrag zu bewegen, einschliesslich sämtlicher Verifizierungsmassnahmen vor Ort, die der Vertrag vorsieht. Ein solches Vorgehen läuft auf das Management des Konfliktes hinaus und bedarf einer nicht leicht zu erreichenden Kooperation Russlands und Chinas. Dadurch lässt sich möglicherweise eine weitere Proliferation der Atomwaffen in Asien verhindern. Trumps Strategie mit einer personalisierten Aussenpolitik («Ich mag Kim») wird kaum zu anderen Ergebnissen führen als 2018 und 2019.

Herbert Wulf ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung. Er war in den 2000er Jahren mehrfach für die Vereinten Nationen in Nordkorea tätig.